Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 74 (1996)
Heft: 10

Rubrik: Unterwegs

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

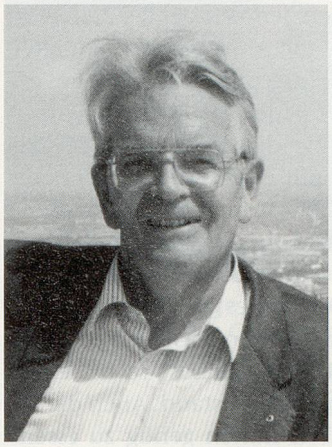
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Notizen

Von Peter Rinderknecht



Siebenhundert Jahre Stadtrecht Mellingen» wurde in der Nachbarschaft gross gefeiert. Zu den Höhepunkten zählte das Theaterstück «Mer chömed», erdacht und aufgeführt von der Schüler- und Lehrerschaft der Bezirksschule. Über längere Spielszenen erarbeiteten sie klassenweise Spielszenen über «In-Sein, Rassismus/Gewalt, Freiheit, Unlust, Umehange, Sucht/Drogen, Freizeit, Liebe». Man spürte das tolle Engagement der Jungen, den Einsatz der Lehrer und von zwei Theaterprofis. Für die ganze Schule sicher eine bleibende Erinnerung.

Da ein Enkel mitspielte, gingen wir hin. Wir fühlten uns allerdings sehr bald sehr alt. Das lag einerseits an der überlaut verstärkten Rockmusik, die unvermeidlich zu Gehörschäden führen muss. Anderseits an der Sprache, zum Beispiel im Rap-Song: «De mit dene gschissne Schue ... Schlee i de Hoor, das esch doch gschisse ... mer wänd das Scheissschuelhus verloh ...» Ein Mädchen, unzufrieden mit seinem Aussehen, bemitleidet sich: «Und de fett Arsch ... und natürli überall die Schisspüggel ... du gsesch eifach so verschisse us!» – Eine sensible Liebesszene, verkörpert durch ein Pärchen, das allmählich näher zusammenrückt, derweil ein kleiner Amor im Hintergrund seine Pfeile abschiesst, wird abgebrochen durch zwei Strassenverkäufer mit Bauchladen, Plakat und lautem Gebrüll: «Kondom, Kondom!»

Dass Drogen- und Aidsgefahr heute den Jungen bewusst gemacht werden muss, ist ja leider wahr. Aber muss es so ordinär und ungefiltert geschehen vor grossem Publikum? Das Wertvolle, das Anrührende wurde für uns leider übertönt durch diese primitive Kloakensprache. Abgesehen davon: Jugendliche, die alles «Scheisse» finden, dürften Mühe haben in der Lehre oder Mittelschule.

Ein gutes und grosses Echo fand die Idee des Winterthurer Fotografen Hans Müller, die Pensionäre des Krankenheims Wülflingen im Grossformat abzubilden. Schüler lieferten nach ihren Besuchen bei den Bewohnern die Kommentare. Dabei zeigten die Primarschüler «den weitaus natürlichsten Umgang mit den Betagten» – so die «Neue Zürcher Zeitung». Die Sekundarschüler steuerten nach ihren Besuchen allgemeine Gedanken zum Thema «Altwerden» bei. Da kamen Ängste vor dem Altwerden oder Sterben oder auch Hochachtung für das Personal zum Vorschein. Die Bewohner hatten übrigens ebenfalls eine Aufgabe zu lösen: Sie fotografierten ihre Besucher oder Mitbewohner, Sujets aus der Parkanlage oder ihre Lieblinge: Haus- und Stofftiere.

Auf Seite 24 habe ich mich unter dem Titel «Ausser Spesen nichts gewesen» zum Thema Kommerz geäussert. Im Laufe der Zeit haben sich schon verschiedene Glücksritter auf das Glatteis des Seniorenmarktes gewagt. Nur wenige mit Erfolg. Zum Glück werden die Älteren immer etwas selbständiger und kritischer.

Da war einmal das Magazin «50 Plus», vor gut 12 Jahren aus der Taufe gehoben mit rosa Sekt vor illustrer Gesellschaft in Zürich. Aber das «50 Plus»-Publikum wollte nichts wissen von einer Revue mit einigen Rollstuhl- oder Hörgeräte-Inseraten. Der wesentliche Markt ging an der Illustrierten und der Verlag nur knapp an der Pleite vorbei.

Anfang 1991 gründeten einige Berner Geschäftsleute die «Stiftung gegen Vereinsamung im Alter» (STIVA). Ein Patronatskomitee mit 56 wohlklingenden Namen (darunter 35 Politiker) stand Pate, ohne das Projekt näher zu prüfen. Die Initianten wollten Mittel durch Kartenversände sammeln. Ich warnte die Gründer mündlich und schriftlich vor dem programmierten Misserfolg. Umsonst. Dem Stiftungspräsidenten war die Aussicht auf Grossauflagen für seine Druckerei wichtiger. Die Blumenkarten überschwemmten zahlreiche Kantone. Es erschienen einige «STIVA-Briefe». Vor allem sollte das «Stivafon» dem edlen Zweck dienen. Aber die einzige Telefonnummer musste in Fachfragen die Hilfesuchenden an die Pro-Senectute-Beratungsstellen verweisen. Im dritten Betriebsmonat wurde die Nummer gerade 23mal angewählt. Es wurde bald ruhig. Erst im Frühling 1993 erfuhr man, dass das Gründungsjahr mit einem Defizit von 867 000 Franken geendet hatte. Es fand vermutlich eine stille Beerdigung statt ...

Danke, Herr A. S., dass meine Notizen «stets zum bevorzugten Lesestoff gehören», wie auch für Ihre Ergänzung zu Ostdeutschland: «In Sachsen begegneten wir mehreren Grossbetrieben, in denen nicht mehr gewerkt wurde, weil sie von westlichen Unternehmern aufgekauft und stillgelegt wurden, womit sie sich der Konkurrenz entledigten.» Danke, Frau G. G., für Ihren Gruss: «Es ist gut, wenn man die Eindrücke von unterwegs auch uns Alte wissen lässt.» Dass das Lutherwort vom Vorübergehen Herrn R. S. sogar an Begegnungen in den Tropen erinnerte, freut mich besonders.

Das Wort zum Mitnehmen

Gott gibt uns Erinnerungen,
damit wir Rosen im Winter haben.

Autor unbekannt